

transparenz

Unterwegs mit Menschen.

«Im Zusammenspiel mit der Natur sein»

Selina Niederberger, Biohof Chrutig

Kolumne Seite 17

Individualismus und Kollektivismus



Projekte

«Im Zusammenspiel mit der Natur sein» Biohof Chrutig

In Baldegg im Luzerner Seetal betreiben Selina Niederberger und Alexander Häberling gemeinsam mit anderen Menschen den Demeterbetrieb Biohof Chrutig, finanziert von der Freien Gemeinschaftsbank.



Projekte

Als Mensch akzeptiert werden Zürcher Eingliederung

Der Verein Zürcher Eingliederung bietet Menschen mit seelischen, intellektuellen oder körperlichen Schwierigkeiten Wege ins Arbeitsleben sowie Wohn- und Lebensraum. Eine ihrer Liegenschaften wird von der Freien Gemeinschaftsbank finanziert, ergänzt durch Treuhanddarlehen von Anlagekund:innen.

Plattform

Finanzvorschuss und Vertrauensvorschuss

Interview mit Ting

Der gemeinnützige Verein Ting ist eine Gemeinschaft, die Geld umverteilt und Initiativen ermöglicht. Ein Gespräch mit den Gründungsmitgliedern Ralph Moser, Ondine Riesen und Silvan Groher über Geld und Vertrauen.



1 Editorial

2 Projekte

«Im Zusammenspiel mit der Natur sein»
Als Mensch akzeptiert werden

10 Aktuelles

17 Kolumne

Individualismus und
Kollektivismus

18 Kernwerte

20 Frag Jonas

Was ist Eigenkapital?

22 Plattform

Finanzvorschuss und
Vertrauensvorschuss

25 Gastkolumne

Ökonomie der Fülle

26 Veranstaltungen / Personelles

Impressum

Herausgeberin:
Freie Gemeinschaftsbank Genossenschaft
Meret Oppenheim-Strasse 10, Postfach,
4002 Basel

T 061 575 81 00
transparenz@gemeinschaftsbank.ch
www.gemeinschaftsbank.ch

Redaktion: Hildegard Backhaus Vink, Christine Jost,
Viola Kirsch, Max Ruhri

Lektorat: Hildegard Backhaus Vink
Design: SUAN Conceptual Design GmbH
Satz und Druck: Kooperative Dürnau (DE)
Auflage: 7'400 Exemplare

Fotos: Titel und S. 2 bis 6: Raphaela Graf; S. 1: Oliver Baumann, S. 8: Verein Zürcher Eingliederung; S. 11 Foto Inserat: Deathstock, S. 12 und 13: Hildegard Backhaus Vink; S. 14: Michael Fritsch; S. 17: Oliver Baumann; S. 20: Max Ruhri; S. 21: Stephan Münnich; S. 22: Juri Seger; S. 25: Martin Althaus; S. 27: Silvan Perrig; Silvan Perrig; Neel Stenz: Jeanette Stenz; S. 28: Sarah Espinosa.

Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier

Sorge tragen

Liebe Leserin, lieber Leser

Kurz vor der Sommerpause war ich unterwegs und habe zwei Kreditprojekte besucht: Hof Chrutig in Baldegg und die Zürcher Eingliederung in Zürich – zwei Projekte, die auf unterschiedliche Weise «Sorge tragen»: die Hofgemeinschaft von Hof Chrutig in einem kleinen Dorf, wo sie sich für Tier, Pflanze und Erde einsetzt, und der Verein Zürcher Eingliederung mitten in der Stadt, wo er sehr erfolgreich Menschen in das Berufsleben führt.

Sorge tragen, Füreinander-Da-Sein, sich um die Mitwelt kümmern – all das wird immer mehr zu einem Thema in unserer Gesellschaft, je weniger es selbstverständlich ist. Umso berührender ist es für mich zu sehen, wie Menschen unbeirrbar diesen Weg des Miteinanders gehen. Oft fangen die Initiativen klein an und werden von wenigen Menschen getragen, die ihre Ideen verfolgen, auch wenn sie gesellschaftlich noch nicht anerkannt sind.

So war die Zürcher Eingliederung vor 50 Jahren der festen Überzeugung, dass Menschen mit kognitiven und seelischen Beeinträchtigungen nicht in die Psychiatrie gehören – zu einer Zeit, als dies noch die Standardbehandlung war. Die Zürcher Eingliederung bietet ihnen stattdessen sinnvolle Arbeit, die das Selbstvertrauen stärkt und Gesundheitskräfte aufruft.

Auf dem Biohof Chrutig verfolgen Selina Niederberger und Alexander Häberling seit vier Jahren konsequent den Weg der Demeter-Landwirtschaft. Sie erleben, dass ihr Hof ein Organismus und Kreislauf ist, wo alles ineinandergreift: die Tiere ernähren sich von den Pflanzen, einige Tiere liefern den Dünger für das

Pflanzenwachstum, andere schützen die Pflanzen vor Schädlingen, die Pflanzen bieten Nahrung für Insekten, die wiederum die Pflanzen bestäuben ... Und nicht zuletzt existiert der Mensch auf der Basis all dieser Naturgrundlagen. «Mit der Natur leben», möchte Selina Niederberger und nicht «gegen sie».

«Sorge tragen» braucht manchmal auch einen Freiraum: Der gemeinnützige Verein «Ting» sammelt monatlich Mitgliedsbeiträge in einem Topf und schüttet sie als kurzzeitigen Existenz-Beitrag an diejenigen Mitglieder aus, die eine Freistellung für ein Projekt benötigen. Im Interview berichten die Gründungsmitglieder von Ting, dass stets «Sorge tragende» Projekte mit Mehrwert für die Gesellschaft daraus entstehen. «Der finanzielle Freiraum führt nie zum Faulenzen in der Hängematte. Einfach nur Faulsein verschafft langfristig keine Erfüllung», ist ihre Erkenntnis.

«Sorge tragen» ist letztendlich auch ein Motto unserer Bankarbeit selbst: In unserer Vermittlerrolle als Bank tragen wir Sorge dafür, dass das uns anvertraute Geld für Menschen und Projekte eingesetzt wird, die wiederum Sorge tragen für Mensch und Natur.

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre.

Herzlich

Ihre
Hildegard Backhaus Vink

P.S.: In diesem Jahr möchten wir gerne wissen, was Sie über uns denken und was Sie sich von uns wünschen. Machen Sie mit und beteiligen Sie sich an unserer Umfrage auf S. 13! Sie helfen uns damit bei unserer Weiterentwicklung.



Hildegard Backhaus Vink

Freie Gemeinschaftsbank, Marketing & Kommunikation
hauptverantwortliche Redaktorin der «transparenz»

A photograph of a woman with long blonde hair in a ponytail, wearing a grey sleeveless top and dark shorts, standing in a room filled with green crates of fresh vegetables. She is reaching towards a crate of leafy greens. In the foreground, a young boy in a blue long-sleeved shirt and khaki shorts is crouching, holding a yellow cup. The room has white curtains hanging from the ceiling, and the floor is concrete. The overall atmosphere is one of a busy, natural food storage or distribution area.

«Im Zusammen- spiel mit der Natur sein»

Biohof Chrutig

Hildegard Backhaus Vink

In Baldegg im Luzerner Seetal betreiben Selina Niederberger und Alexander Häberling gemeinsam mit anderen Menschen den Demeterbetrieb Biohof Chrutig, finanziert von der Freien Gemeinschaftsbank.





«Wir wollen nicht gegen die Natur arbeiten, sondern mit ihr.»

Selina Niederberger

↑ Familie Niederberger-Häberling mit ihren schottischen Hochlandrindern

Die Landstrasse bergauf, an Feldern und Gehöften entlang, erreichen wir den Biohof Chrutig oberhalb des 700-Einwohner:innen-Dorfes Baldegg. Der Blick schweift über den Baldeggersee und einen bunten Flickenteppich aus Ackerflächen, Waldflächen und Weiden. In der Luft kreisen Mäusebusarde, eine Geiss steht auf dem Scheunenvordach und beäugt uns neugierig.

Intuitive Entscheidung

Selina Niederberger bläst gerade in ein altes Feuerhorn das Signal zum «Z'nüni» für die Hofgemeinschaft. Vor vier Jahren hat sie zusammen mit Alexander Häberling den Biohof Chrutig erworben. «Das war ein finanzieller Kraftakt», berichtet sie, als wir am langen Holztisch sitzen, «denn bei einer ausserfamiliären Hofübernahme richtet sich der Kaufpreis nicht nach dem Ertragswert, sondern nach dem Verkehrswert, und der liegt um ein Vielfaches höher.» «Aber es fühlt sich stimmig an», fährt sie fort und lacht: «Ich war damals hochschwanger, vielleicht haben die Hormone zu einer intuitiv richtigen Entscheidung verholfen.»

Zeit für etwas Eigenes

Kennengelernt haben sich Selina Niederberger, Landschaftsgärtnerin, und Alexander Häberling, Landschaftsgärtner und Baumpfleger, bei der naturnahen

Landschaftsgärtnerei natUrban. Beide sind spezialisiert auf naturnahen Gartenbau mit einheimischen Pflanzen in Verbindung mit Permakultur und biologisch-dynamischem Landbau. Selina Niederberger hat sich am Goetheanum zur Gartenbaulehrerin ausbilden lassen.

Nach einigen gemeinsam verbrachten Alpsommern pachteten sie einen Hof und konnten sich auf diese Weise solides landwirtschaftliches Wissen erwerben. Als die Pacht auslief, «war die Zeit gekommen, etwas Eigenes zu kaufen», meint Selina Niederberger. «Unser Traum war ein kleiner Betrieb ohne Ackerbau.» Sie schalteten ein Inserat in der «Tierwelt» und tatsächlich meldeten sich bald darauf die Vorbesitzer:innen vom damaligen Biohof Schwander (heute Biohof Chrutig).

Der ideale Hof

Der Hof war wie gemacht für sie. «Die Böden waren in einem hervorragenden Zustand – seit 30 Jahren ohne schwere Maschinen biologisch-dynamisch bewirtschaftet», schwärmt Selina Niederberger. «Wir konnten alles übernehmen: die Infrastruktur mit Solarpanels und dem Bewässerungssystem aus Regenwasser, die Rinder, den Hofladen – sogar die Absatzkanäle waren seit Jahren etabliert.» «Nur die Finanzierung fehlte noch», wirft Alexander Häberling ein. «Freunde empfahlen uns die Freie Gemeinschaftsbank. Wir waren erstaunt, als

«Heute muss man gezielt Kräuter und Blumen für die Biodiversität anbauen.»

Selina Niederberger

die Kreditberater:innen zu uns nach Hause kamen und sich nicht nur das Projekt anschauten, sondern sich auch für uns als Menschen interessierten.» Um den Hof übernehmen zu können, absolvierte Alexander Häberling nebenberuflich eine Ausbildung zum Landwirt.

Verbindung mit der Natur

Der Anfang auf Hof Chrutig war nicht ganz leicht: Wenige Tage nach der Hofübernahme kam Sohn Yuro zur Welt. Die Arbeit auf dem Hof zusammen mit der Sorge für das Baby forderten das junge Paar. «Glücklicherweise halfen die Vorbesitzer:innen das erste halbe Jahr mit und wir hatten ein gutes Umfeld, das uns aufgefangen hat», erzählt Selina Niederberger.

Selina Niederberger und Alexander Häberling wollten den Hof nicht allein führen. Es fanden sich immer wieder Menschen, die für längere oder kürzere Zeit Teil der Hofgemeinschaft wurden, sei es als Angestellte, Mieter:in oder als Mitarbeitende:r mit Integrationsbedarf. «Wir bieten Menschen einen Ort, wo sie sich mit

↓ Selina Niederberger mit Zirkushuhn Elmaria auf dem Arm



der Natur verbinden, sich helfend in eine Gemeinschaft hineinstellen und so ihre Balance wiederfinden können», sagt Selina Niederberger.

Ästhetische Gesichtspunkte

Als Landschaftsgärtner:innen hatten Selina Niederberger und Alexander Häberling das Anliegen, den über viele Jahre sorgfältig geführten Demeterhof nach ästhetischen Gesichtspunkten zu gestalten. Heute säumen Calendula, Kornblume, Muskatellersalbei und Eselsdisteln die Gemüsebeete und Feldränder. «Damit fördern wir auch die Biodiversität», erklärt Selina Niederberger. «Früher gab es genug Wildblumen für die Insekten, weil die Flächen nicht zugebaut waren. Heute muss man gezielt Kräuter und Blumen anbauen.»

«Wir investieren viel Liebe in den Hof», bringt es Selina Niederberger auf den Punkt. «Wir wollen im Zusammenspiel mit der Natur sein: nicht gegen die Natur arbeiten, sondern mit ihr. Was kann ich der Natur geben, damit sie mir auch etwas gibt?» «Manchmal merke ich, einer Pflanze geht es nicht gut. Dann muss ich sie beobachten und mir Begriffe dazu bilden. Beobachten – vertrauen – ausprobieren: das sind meine Herangehensweisen», sagt sie zum Abschied.

→ biohof-chrutig.ch

↓ Oben: Zirkushuhn Elmaria, das auf dem Hof lebt
Unten: Mitarbeiter Piitsch füttert die Geissen





«Wir investieren viel
Liebe in den Hof.»

In Zahlen

Biohof Chrutig**Landwirtschaftliche Nutzfläche**

in Hektaren

6**Waldfläche**

in Hektaren, mit Waldweiher zum Abkühlen

2**Hochstammobstbäume****280****Gemüsesorten**

rund

30**Tomatensorten**

rund

40**Gemüse-Abos in Demeterqualität**

weitere 20 noch zu vergeben

40**Schottische Hochlandrinder**

darunter 3 Mutterkühe

8**Hühner**

darunter 1 zahmes Zirkushuhn

26**Laufenten**

je nach Hunger des Fuchses

2-5

Erklärt

Biohof Chrutig

Biohof Chrutig wird seit 1995 – damals als Biohof Schwander – biologisch-dynamisch bewirtschaftet. Zentral ist der Hofkreislauf: Die schottischen Hochlandrinder liefern den Düngemist für die Felder, und ihre Hörner bilden zusammen mit dem Mist die Basis für die biologisch-dynamischen Hornpräparate. Die Rinder werden als Mutterkuhherde gehalten. Daneben gibt es eine Geissenherde, die Milch für Geisskäse liefert.

Selina Niederberger und Alexander Häberling liegen die Biodiversität und die Förderung von Nützlingen besonders am Herzen: Hühner und Laufenten fressen die Schnecken und Schneckeneier. Gegen Läuse wurden Calendula und Kornblumen gepflanzt, die Marienkäfer als Fressfeinde der Läuse anziehen. Geplant ist eine grosse Trockenmauer als Lebensraum für spezialisierte Steinpflanzen, Amphibien, mauerbrütende Vögel und geschützte Tierarten wie die Kreuzotter. Der Hof hat eine eigene Quelle und auf dem Gelände gibt es einen kleinen Weiher, der ebenfalls für Biodiversität sorgt.

Nach dem Prinzip der regenerativen Landwirtschaft decken Selina Niederberger und Alexander Häberling den Boden mit Mulch und alten Pflanzenteilen ab. Auf diese Weise sorgen sie dafür, dass die Feuchtigkeit im Boden gehalten und die Boden-

temperatur reguliert wird, ausserdem erhalten die Bodenlebewesen Nährstoffe. Auf schweres Gerät verzichten sie, zur Bodendurchlüftung nutzen sie lediglich eine oberflächliche Fräse.

Auf den Wiesen stehen zahlreiche Hochstamm-Obstbäume mit verschiedenen Apfelsorten, Birnen, Quitten, Kaki und sogar Pfirsichen. Das Gemüse und die Kräuter werden zur Hälfte in Folientunneln angebaut, die mit einem Regenwasser-System gezielt bewässert werden. Ausschiesslich einheimische Stauden und Blumen umrahmen die Gemüsebeete und ziehen Insekten und Wildbienen an. Selina Niederberger und Alexander Häberling bauen bevorzugt pro specie rara-Gemüse-Sorten an, so bei den Tomaten und Auberginen. Unter den rund 40 Tomatensorten befinden sich Arten wie Gezahnter Bühner, Sonnenherz, Ochsenherz, Goldene Königin, und Black Krim.

Selina Niederberger und Alexander Häberling verkaufen ihre Produkte in ihrem Hofladen und bieten das Abo «Gmües mit Füess» an, das mit einem E-Auto im Dorf verteilt wird. Die Beziehungen zu ihren Kund:innen ist ihnen wichtig. Die Hofgemeinschaft besteht zurzeit aus sechs Erwachsenen und einem Kind. Menschen, die mithelfen möchten, sind stets willkommen.



Als Mensch akzeptiert werden

Zürcher Eingliederung

Hildegard Backhaus Vink

Der gemeinnützige Verein Zürcher Eingliederung bietet Menschen mit seelischen, intellektuellen oder körperlichen Schwierigkeiten Wege ins Arbeitsleben sowie Wohn- und Lebensraum. Eine ihrer Liegenschaften wird von der Freien Gemeinschaftsbank finanziert, ergänzt durch Treuhandarlehen von Anlagekund:innen.

Zürich, Ende der 1960er-Jahre: Die Jugendlichen des Heilpädagogischen Instituts St. Michael kamen mit 18 Jahren aus der Schule – und standen auf der Strasse. Es gab kaum einen Ort, wo sie hätten arbeiten können. «Dem wollten einige Menschen Abhilfe schaffen», berichtet Helen Baumann, Geschäftsführerin des Vereins Zürcher Eingliederung, als wir uns an der Zürichbergstrasse treffen.

Zürcher Kerzenziehen als Initialzündung

Georg Müller, Präsident des Vereins St. Michael, und Michael Brons, Mitgründer des traditionellen vorweihnachtlichen Zürcher Kerzenziehens, sowie Hans Rudolf Walker vom Heilpädagogischen Institut St. Michael gründeten 1973 den Verein Zürcher Eingliederung, der sich – wie der Name sagt – die

Integration von Menschen mit intellektuellen, seelischen oder körperlichen Schwierigkeiten in das gesellschaftliche und berufliche Leben auf die Fahnen geschrieben hatte. Das Kapital stammte aus dem Erlös des Zürcher Kerzenziehens von 1973.

Rasante Schritte

«Angefangen haben wir mit einer Holzwerkstatt, Metallwerkstatt und einer hauswirtschaftlichen Abteilung», erzählt Helen Baumann. «Zum einen ging es darum, den Menschen eine berufliche Perspektive zu bieten. Zum anderen wirkt die handwerkliche Tätigkeit, die Verbindung mit einem Produkt, gesundend und stärkt das Selbstvertrauen.» Von Beginn an setzt die Zürcher Eingliederung bewusst auf Qualität und Ästhetik.

«Die Käufer:innen sollen unsere Produkte kaufen, weil sie sie wirklich haben wollen und nicht aus sozialen Motiven», betont Helen Baumann.

Im rasanten Tempo ging es weiter: «Am Hottingerplatz übernahmen wir das Reformhaus und später die danebenliegende Bäckerei (die heutigen «Vier Linden Betriebe»), nach einigen Jahren kam der Demeterbetrieb Hof Wagenburg im Zürcher Oberland hinzu», fährt Helen Baumann fort. Das Angebot an unterschiedlichen Arbeits- und Ausbildungsplätzen wuchs dementsprechend an. «Aber noch gab es kein Wohnheim, wie es von Anfang an gewünscht war», so Helen Baumann. Die Beschäftigten der Werkstätten wohnten ausserhalb.

«Die Zürcher Eingliederung war ihrer Zeit voraus.»

Helen Baumann

Die grosszügige Schenkung

Das änderte sich schlagartig 1991: Der Verein Erholungshaus Zürich-Fluntern hatte sich nach über 100 Jahren aufgelöst und im Zuge dessen sein Erholungshaus an der Zürichbergstrasse der Zürcher Eingliederung geschenkt. Der Clou dabei: Die gesamte Inneneinrichtung wurde mitgeschenkt und so konnte nach einigen Umbauten das Haus bezogen werden. «Das war optimal für uns», sagt Helen Baumann, als wir durch die imposante Backsteinvilla von 1889 mit hohen Räumen und Fischgrat-Parkett laufen. Der stilvoll ein-

gerichtete Salon mit Kassettenwänden, der Ess-Saal mit voll ausgestatteter Grossküche, Bürotrakt und Wintergarten – heute Atelier und Therapieraum – bieten ein grosszügiges Umfeld für das gemeinschaftliche Wohnen. Nicht zu vergessen der herrliche Garten, der mit Biotop, Obstbäumen, Schaukeln für das innere Gleichgewicht und vielen Erholungssoasen gestaltet wurde.

Der Zeit voraus

«Die Zürcher Eingliederung war ihrer Zeit voraus», bringt es Helen Baumann auf den Punkt. «Zu einer Zeit, als Menschen mit kognitiver und seelischer Beeinträchtigung teilweise noch in der Langzeit-Psychiatrie lebten, haben wir ihnen einen Raum geboten, wo sie sich entfalten sowie lebenspraktische Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben konnten – immer mit dem Ziel der grösstmöglichen Selbständigkeit.» Auf diese Weise können sich die Menschen mit einer beruflichen Tätigkeit in die Gesellschaft einbringen, manche sogar auf dem ersten Arbeitsmarkt. «Das ist dann immer ein grosser Erfolg», berichtet Helen Baumann stolz.

Was berührt Helen Baumann am meisten in ihrer Arbeit? «Meine Arbeit ist jeden Tag neu und überraschend. Ich merke immer wieder, dass wir von unseren Bewohner:innen viel lernen können: Sie sind vorurteilslos und nicht nachtragend, unmittelbar in ihren Gefühlsäusserungen und akzeptieren dich als Menschen so wie du bist.» Sie fügt an: «Und über eines freuen sich einige Bewohner:innen ganz besonders: Wenn es wieder gelungen ist, ein Treuhanddarlehen der Freien Gemeinschaftsbank zu erhalten. Dann freut sich die ganze Gemeinschaft mit.»

→ vze.ch



Erklärt

Zürcher Eingliederung

Der Verein Zürcher Eingliederung wurde 1973 gegründet. Ziel des Vereins ist es, Menschen mit einer intellektuellen, seelischen oder körperlichen Beeinträchtigung eine berufliche Tätigkeit zu bieten und soweit wie möglich zur Selbständigkeit zu ermächtigen. Basis der sozialpädagogischen Arbeit ist das anthroposophische Menschenbild. Die Zürcher Eingliederung beschäftigt über 200 Menschen in folgenden Arbeitsbereichen: Textilwerkstatt, Kreativateliers, Lebensmittelabpackerei, Hauswartung, Gartenpflege, Schreinerei, Kerzenmanufaktur, die Vier Linden Betriebe

sowie die Demeterbetriebe Hof Wagenburg und Triemenhof. Sie bietet Berufsausbildungen von der Praktischen Ausbildung (PRA) über das eidgenössische Berufsattest (EBA) bis zum Eidgenössischen Fachausweis (EFZ) an.

Die Zürcher Eingliederung hat rund 300 Plätze für Menschen ab 18 Jahren bis zum Lebensende im Angebot. Die Bewohner:innen erhalten teils kostenfrei Therapien nach Wunsch: Chirophonetik, Heileurythmie, Musiktherapie, Sprachgestaltung, Rhythmische Massage, Malthérapie und Kinesiologie. Ermöglicht wird dies

durch einen Lohnverzicht der Angestellten. Die unterschiedlichen Betriebe sind gegenseitig füreinander Geschäftspartner: So beziehen sie ihre Lebensmittel von den Höfen sowie den Vier Linden Betrieben und die handwerklichen Dienstleistungen aus den Werkstätten. Diese wiederum erhalten ihr Mittagessen aus der Küche der Gemeinschaft Züriberg der Zürcher Eingliederung. Auf diese Weise zirkuliert das Geld innerhalb der Gemeinschaft.

Einblick in unsere Werkstatt

Bessere Konditionen und neue Namen für unsere Konten

Die Freie Gemeinschaftsbank hat sich in den letzten Jahren als Hausbank etabliert. Neben einem praktischen E-Banking und Mobile Banking planen wir weitere Verbesserungen. Ein Blick in unsere aktuellen Vorhaben.

Im Laufe des nächsten Jahres werden Sie an allen Bancomaten in der Schweiz mit unserer Debit Mastercard aus Holz gratis Geld beziehen können. Damit kommen wir einem grossen Kundenwunsch entgegen. Im Gegenzug erhöhen wir unsere Gebühren minimal (siehe auch weiter unten). Wenn Sie mehr als fünfmal im Jahr Bargeld am Bancomaten beziehen, werden die neuen Konditionen für Sie unter dem Strich bereits günstiger sein.

Leistungsbeitrag unverändert

Unsere Servicegebühr, der freiwillige Leistungsbeitrag pro Kunde oder Kundin in Höhe von 5 Franken, bleibt unverändert, ebenso die Möglichkeit, ihn nach oben oder unten anpassen zu lassen. Damit haben wir ein einzigartiges Gebührenmodell in der Schweizer Banklandschaft, das auf Freiwilligkeit und Vertrauen beruht. Wir verstehen den Leistungsbeitrag als pauschale Servicegebühr, die Kontoführung und Beratung beinhaltet, und berechnen ihn daher nicht pro Konto, sondern pro Person – egal, wie viele Konten Sie bei uns haben.

Im Ausland

Unsere Debit Mastercard aus Holz ist jetzt noch attraktiver: Neu können Sie sie ohne zusätzliche Bearbeitungsgebühr bei Einkäufen im Ausland einsetzen. Zudem profitieren Sie von einem günstigen Wechselkurs ohne Wechselkursaufschlag. So sind Sie auf Reisen flexibel und können ganz einfach mit unserer Debit Mastercard

unterwegs sein. Bargeldbezüge im Ausland kosten nach wie vor 5 Franken. Apropos Ausland: Wussten Sie, dass Sie in unserem E-Banking gratis Euro-Überweisungen nach SEPA-Standard ins Ausland tätigen können?

Namen für den Überblick

Damit die Kontowahl für Sie jetzt noch einfacher ist, werden wir unsere Konten zu Angeboten «bündeln» und mit Namen versehen. So behalten Sie leicht den Überblick und können auch die Kosten vergleichen. Das Konto ohne Debit Mastercard wird dann «FGB Basis» heissen und nur den Leistungsbeitrag nach Ihrem Ermessen kosten. Das Konto mit unserer Debit Mastercard aus Holz wird den Namen «FGB Klassik» erhalten und neben dem Leistungsbeitrag eine Produktgebühr von 5 Franken pro Monat kosten, die den Kartenpreis bereits beinhaltet. Bitte beachten Sie: Die Abbuchung wird vierteljährlich (Leistungsbeitrag) und jährlich (Produktgebühr) erfolgen. Alle weiteren Details finden Sie im Kasten unten.

Mit diesen Verbesserungen werden wir uns als Hausbank noch attraktiver machen. Und das Wichtigste: Bei uns schafft Ihr Geld einen gesellschaftlichen und ökologischen Mehrwert, indem es ausschliesslich für Projekte verwendet wird, die sich für Mensch und Natur engagieren. Freuen Sie sich auf unsere neuen Angebote!

→ gemeinschaftsbank.ch/konditionen

Unsere zukünftigen Zahlkonten*

Unser **Leistungsbetrag** ist **unverändert** standardmässig auf **5 Franken** auf Ihrem Konto eingestellt und wird **vierteljährlich** abgebucht. Sie können ihn nach freiem Ermessen ändern lassen. Dadurch ändert sich entsprechend Ihre monatliche Gebühr.

	FGB Basis	FGB Klassik	FGB Plus	FGB Premium	FGB EUR-Konto
	Einfach und günstig	Voller Hausbank-Service	Weltweit flexibel mit Kreditkarte	Alles inklusive mit Versicherungsschutz	Einfach in Euro zahlen
Merkmale	E-Banking, Mobile Banking, physische Aufträge und Bargeld am Schalter	wie FGB Basis, zusätzlich FGB Debit Mastercard aus Holz & digitale Wallets	wie FGB Klassik, zusätzlich Visa-Kreditkarte Mastercard Silber	wie FGB Plus, zusätzlich Visa-Kreditkarte Mastercard Gold mit umfangreichem Versicherungsschutz	wie FGB Basis in EUR-Währung
Produktgebühr pro Monat**	+ CHF 0.00	+ CHF 5.00	+ CHF 15.00	+ CHF 25.00	+ CHF 5.00

* Das genaue Datum der Einführung 2027 ist noch offen.

** Fixgebühr inklusive Kartengebühr. Abbuchung jährlich.

Die Freie Gemeinschaftsbank für junge Menschen

FGB Fairkonto und FGB Zukunftskonto

Vor zwei Jahren haben wir Konten speziell für Jugendliche und junge Menschen ab 14 Jahren eingeführt. Jetzt haben wir die Konten noch attraktiver gemacht: Neu gilt unser Angebot für bis zu 30-Jährige und beinhaltet viele gratis Merkmale wie kostenfreie Bancomat-Bezüge sowie eine Reihe von weiteren Verbesserungen.

Unsere bisherigen «Jugendkonten» haben eine «Neuaufgabe» erfahren und heissen nun «FGB Fairkonto» (Zahlkonto) und «FGB Zukunftskonto» (Sparkonto).

Auf einen Blick:

FGB Fairkonto:

- gratis Kontoführung mit unbegrenzter Kontenanzahl
- gratis Debit Mastercard aus Holz inklusive digitale Wallets
- übersichtliches E-Banking und Mobile Banking
- neu: gratis Bancomat-Bezug in Schweizer Franken im Inland
- sehr guter Wechselkurs ohne Wechselkursaufschlag bei Kartenzahlungen im Ausland
- neu: keine Karteneinsatzgebühren im Ausland
- neu: günstige Gebühren von 2 Franken für Bargeldbezug im Ausland
- TWINT Prepaid

FGB Zukunftskonto:

- attraktiver Zinssatz von maximal 0,30 %
- Gutes tun: Für jedes Sparkonto spendet die Bank an eine gemeinnützige Institution, die von den jungen Menschen ausgewählt werden kann.

Beide Konten gelten neu für 14- bis 30-Jährige ohne Ausbildungs- oder Studiennachweis. Damit die Kontoeröffnung unkompliziert ist, bieten wir den Jugendlichen und jungen Menschen ab sofort die Möglichkeit, das Formular gemeinsam mit uns am Telefon, per Video oder persönlich auszufüllen und die Identifikation ganz einfach schweizweit an einem SBB-Schalter durchzuführen. Zudem übernehmen wir neu die Gebühr für diese Identifikation und senden den jungen Neukund:innen einen SBB-Gutschein zu.

Als kleines Willkommensgeschenk erhalten junge Neukund:innen von uns seit kurzem einen Wertgutschein von GreenPick in Höhe

von 50 Franken. Damit können sie schweizweit in nachhaltigen Geschäften einkaufen oder Dienstleistungen beziehen. Jeder Gutschein unterstützt lokale, nachhaltige Betriebe mit sinnstiftenden Arbeitsplätzen.

Wir möchten junge Menschen motivieren, sich für ein werteorientiertes Banking für Mensch und Umwelt zu entscheiden. Deshalb machen wir das FGB Fairkonto und das FGB Zukunftskonto so attraktiv wie möglich.

Haben Sie Kinder oder Enkelkinder, die Sie für ein Konto bei der Freien Gemeinschaftsbank begeistern möchten? Informieren Sie sich auf unserer Website und laden Sie das Kontoeröffnungsformular herunter. Wir freuen uns auf junge Menschen!

→ gemeinschaftsbank.ch/jugendkonten

Kontoeröffnungsformular: gemeinschaftsbank.ch/dokumente (Kontoeröffnung Privatpersonen)

Mehr zu GreenPick:

→ greenpick.ch/wertgutschein

↓ Inserat für Jugend-Publikationen

Bereit für ein faires Gratiskonto?

- 1 Alles in einer App: FGB Banking.
- 2 Einfach bezahlen: Gratis Debit Mastercard aus Holz mit Apple Pay & Co.
- 3 Sinnvoll sparen: Dein Ersparnis fliesst in faire Projekte – 100 % transparent.
- 4 Extra: GreenPick Gutschein für nachhaltige Läden & Cafés.

Jetzt Konto eröffnen!
gemeinschaftsbank.ch/jugendkonten

Gut für dich. Gut für die Umwelt.



Die Freie Gemeinschaftsbank dreht einen Imagefilm

Hildegard Backhaus Vink

Schon seit einiger Zeit hatten wir uns überlegt, einen kurzen Imagefilm drehen zu lassen, der unsere Arbeit in wenigen Minuten einem breiten Publikum bekannt macht.

Am 3. und 4. Juni 2026 war es soweit: Die Filmagentur Boheifilm reiste an und drehte in Urtenen-Schönbühl bei der Wohnbaugenossenschaft Solidarisch-Wohnen (SoWo) und in Hessigkofen auf dem Biohof Rigi, beides Kreditprojekte von uns. Die Idee: in wenigen Minuten die Geschichten hinter den Projekten zu erzählen und so mittelbar die Arbeit unserer Bank zu zeigen.

Schlankes Filmteam

Am Morgen des ersten Drehtages traf ich im «U-Huus» der Wohnbaugenossenschaft SoWo in Urtenen-Schönbühl ein. Meine Aufgabe war es, die Dreharbeiten von der Bank aus zu begleiten und Ansprechpartnerin für unsere Kreditkund:innen und für Boheifilm zu sein. Die Filmagentur war bereits mit einem «schlanken» Team vor Ort. André Neske (Hauptkamera und Ton), Nele Huff (Interviews und Streufole zur Licht-Regulation) und Luca Hüther (Zweite Kamera und Ton) bewegten sich zwei Tage lang im und um das U-Huus herum sowie auf dem Biohof Rigi: André Neske mit der Hauptkamera immer nah an der Situation, über Kuhweiden stapfend, im Gras hockend, im Gewächshaus Setzlinge in Grossaufnahme filmend, Nele Huff und Luca Hüther

hinterher mit Streufole und zweiter Kamera. Ich bekam zeitweise einen iPad als «Monitor» in die Hand und konnte unmittelbar die Filmaufnahme verfolgen.

Auf dem Biohof Rigi stiess Juliane Schöll, Kreditberaterin der Freien Gemeinschaftsbank zu uns. Ihre Aufgabe war es, ein Kreditberatungsgespräch mit Léonie Spänhauer vom Biohof Rigi nachzuspielen. Wir waren gut ausgestattet: Bankmäppli mit diversen Broschüren, FGB-Block und -Kugelschreiber wurden dekorativ auf dem Tisch verteilt, an dem sich Léonie Spänhauer und Juliane Schöll zum «Beratungsgespräch» versammelten. Später kam auch Bruno Gysin, Social Media Manager der Freien Gemeinschaftsbank, hinzu und filmte ein «Making of ...» für Social Media.

Zeitlupe und Zeitraffer

Boheifilm nahm sich viel Zeit für die Interviews und liess Raum für die Antworten, so dass sich die Geschichten der Projekte entfalten konnten. Die Produktion von reinem Bildmaterial gestaltete sich dann rasanter: ein Schwenk über den Gemüsegarten, eine Szene am Weg, eine Begehung der Kuhweide, eine Besichtigung des Gewächshauses – vorneweg unsere Protagonist:innen,



↑ Interview auf Paletten: Léonie Spänhauer



↑ Léonie Spänhauer zeigt Juliane Schöll das Gewächshaus, rechts: André Neske

immer auf ihren Fersen das Filmteam. Hatte ich am Anfang noch gedacht, ich müsse einfach ansprechbar sein, lief ich nun jeden Kameraschwenk mit: immer im «Windschatten» und schnell in die Ecke, damit mich die Kamera nicht erwischte. Spannend war es zu sehen, welche Perspektiven und Bildausschnitte gewählt wurden: Philippe Wietlisbacher von der Wohnbaugenossenschaft SoWo hockt auf einem Tisch vor dem Haus, im Hintergrund ein Kinderwagen und eine Hollywoodschaukel, Léonie Spänhauer vom Biohof Rigi sitzt auf einem Palettenstapel, hinter ihr ein Traktor. Jeder Ausschnitt ist bewusst gewählt: viel Garten und Grün, typische Arbeitsorte und -utensilien und markante Gebäudeperspektiven.

Die schlanke Ausstattung forderte auch manchmal kreative Lösungen: Ein Brunnen sprudelte vor dem «U-Huus» und liess sich nicht abstellen. Was tun? André Neske hatte die rettende Idee: Ein Bambusstab, quer über das Becken gelegt, machte aus dem rauschenden Platschern ein leises Plätschern.

Bewusst hatten wir einen Junitermin gewählt: Die Natur sollte grün sein und wir hofften auf Sonne und blauen Himmel. Letztere Hoffnung hat sich dann nicht erfüllt: Die beiden Drehtage waren von einem nervösen Blick auf die Regenvorhersage geprägt. Aber dank der Flexibilität und dem erhöhten Einsatz von Boheifilm konnten wir am 4. Juni 2026 die Dreharbeiten kurz vor dem einsetzenden Regen abschliessen.

Sind Sie neugierig geworden? Schauen Sie sich unseren Film an:

→ gemeinschaftsbank.ch

Ein ganz herzliches Dankeschön an André Neske, Nele Huff und Luca Hüther von der Filmagentur Boheifilm. Sie haben grossartige Arbeit geleistet!



↑ Das Medium in Echtzeit: Philippe Wietlisbacher im Interview und auf dem Monitor



Ihre Meinung ist uns wichtig!

Wir möchten gerne wissen, was Sie über uns, unsere Produkte und Dienstleistungen denken und welche Wünsche Sie an uns haben.

In den letzten Jahren haben wir neue Produkte eingeführt, z. B. Konten für junge Menschen und das Förderfestgeld. Wir halten Schritt mit der technischen Entwicklung, wie Debit Mastercard und Mobile Banking. Zudem verstärken wir unsere Sichtbarkeit

und Kommunikation nach aussen mit Präsenz an Veranstaltungen, Kinowerbung und Social Media – um nur einige Beispiele zu nennen.

Damit wir uns auf der Basis Ihrer Wünsche und Bedürfnisse weiterentwickeln können, bitten wir Sie, sich ein paar Minuten Zeit zu nehmen und an unserer Umfrage teilzunehmen. Die Umfrage ist anonym. Sie können die Umfrage einfach online ausfüllen:



→ gemeinschaftsbank.ch/umfrage

Machen Sie mit und gestalten Sie auf diese Weise unsere Bank mit!

Herzlichen Dank!

Kunst und Geld

Generalversammlung 2026

Am 25. April 2026 fand unsere 42. Generalversammlung im Rütthubelbad in Walkringen statt. Rund 160 Genossenschaftsmitglieder waren gekommen und erlebten einen Tag mit künstlerischem Rahmenprogramm und Einblicken in die Bankarbeit. Alle Anträge des Verwaltungsrates wurden mit grosser Mehrheit angenommen.

Den Auftakt zur Generalversammlung bildete ein Podiumsgespräch zum Thema «Kunst und Geld». Auf der Bühne sassen Ingala Fortagne, Sopranistin und Performerin, Jasminka Stenz, Choreographin, Tänzerin und Performance-Künstlerin, sowie Valentin Steinemann, Zirkusartist, Clown und Metallbauer. Hinzu kamen Mirka Hurter, Stiftung Freie Gemeinschaftsbank, und Hildegard Backhaus Vink, Marketing Freie Gemeinschaftsbank. Moderiert wurde das Podium von Max Ruhri, Mitglied der Geschäftsleitung.

Kunst braucht Geld

«Wie finanzieren sich Künstler:innen?» lautete die Einstiegsfrage von Max Ruhri. Das Künstler:innen-Dasein fordert heutzutage ein hohes Mass an zeitintensivem Management: Anträge schreiben, Marketing, Rechnungen stellen und Vieles mehr. «Ich verbrauche sicher 60 Prozent meiner Zeit mit Management-Aufgaben», berichtete Ingala Fortagne, «das wird nicht durch eine Gage abgedeckt.» Im Gespräch wurde deutlich, dass eine Gesellschaft, die Kunst erleben möchte, Kunst auch ermöglichen muss. «Kunst ist nicht Luxus, sondern lebensnotwendig», betonte Hildegard Backhaus Vink, «daher unterstützen wir Künstler:innen mit kleinen Sponsoring-Beiträgen und wünschen uns im Gegenzug eine Bekanntmachung in ihrem Umkreis.» Für grössere Förderungen kommt die Stiftung Freie Gemeinschaftsbank ins Spiel. Mirka Hurter stellte den neuen Stiftungsfonds «Kunst und Kultur» vor. Die Stiftung sammelt in diesem Fonds Spenden, die sie gezielt

Kunstprojekten als Schenkelder zur Verfügung stellt. «Wir sind überzeugt, dass Kunst Impulsgeberin für neue Perspektiven ist», so Mirka Hurter und rief die Anwesenden dazu auf, mittels QR-Code direkt in den Fonds zu spenden. Zum Abschluss des Podiums zeigten die drei Künstler:innen in einer spontanen Performance, «was Kunst kann» (Max Ruhri). Sie hatten aus fein aufeinander abgestimmtem Gesang, Tanz und Zirkusakrobatik wenige Tage zuvor eine dynamische Performance entwickelt und am Morgen der Generalversammlung ein einziges Mal geprobt. Während der dichtesten Augenblicke war eine gebannte Stimmung im Saal zu spüren. «Das war ein Hühnerhaut-Moment», kommentierte ein Teilnehmer hinterher.

Dynamische Entwicklungen

Nach diesem eindrucksvollen Erlebnis begann die eigentliche Generalversammlung mit den Berichten des Verwaltungsrates und der Geschäftsleitung. Rafael Spiegel, Präsident des Verwaltungsrates, führte als Versammlungsleiter durch die Traktanden und berichtete aus der Arbeit des Verwaltungsrates im zurückliegenden Jahr. Max Ruhri bot einen Einblick in die Bank-Entwicklung des letzten Jahres. Zentrales Ereignis war die Übergabe der Geschäftsleitung von Brigitte Gisler an Viola Kirsch. Andere wichtige Themen waren die Neuformulierung der Werte, die Digitalisierung der Kundendossiers, die Ausstellung «Rudolf Steiner im Gespräch» im Saal, der Marktplatz der Projekte und zahlreiche Teilnahmen an Netzwerk-Veranstaltungen. Es wurde deutlich, dass die Bank erneut Entwicklungsschritte vollzogen hat. Sichtbar wurde dies auch beim Abschied von Brigitte Gisler auf der Bühne und dem Willkommen von Viola Kirsch. Beide erhielten von den Genossenschaftsmitgliedern herzlichen Beifall.

Nach einem spannenden Einblick in die Arbeit der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank durch Geschäftsführer Oskar von Homeyer endete die Generalversammlung mit mitreissender Balkanmusik vom Trio Weliona. Anschliessend waren alle Genossenschaftsmitglieder eingeladen, das Sensorium, Erfahrungsfeld der Sinne im Rütthubelbad, zu besuchen – davon wurde rege und begeistert Gebrauch gemacht.



↑ Generalversammlung 2026: Brigitte Gisler wird von Rafael Spiegel verabschiedet

Die nächste Generalversammlung findet am 24. April 2027 statt.

Nachhaltigkeits-Zertifizierung – Die Bankarbeit **sichtbar** machen

Einladung zum Bankdialog 2026

«Die Bank fördert Menschen, Initiativen und Unternehmen, die sich in den Dienst von Mensch und Umwelt stellen.» So steht es seit 1984 in unseren Statuten. War vor 42 Jahren eine ökologisch-soziale ausgerichtete Bank exotisch, ist heute das Thema Nachhaltigkeit in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Damit treten neue Fragen an uns heran.

In den letzten Jahren kamen vermehrt Anforderungen auf die Freie Gemeinschaftsbank zu, die nach einer Messbarkeit und Nachweisbarkeit unserer Arbeit mit Blick auf nachhaltige Finanzierungen und nachhaltiges betriebliches Verhalten fragten. 2021 trat die Freie Gemeinschaftsbank der Partnership for Carbon Accounting Financials (PCAF) bei und berichtet seit 2024 über ihre Treibhausgasemissionen im Kreditportfolio.

Treibhausgasemissionen sind aber nicht das einzige Thema in Bezug auf Nachhaltigkeit. Um unsere Arbeit vergleichbar und unsere Verhaltensweise nach aussen sichtbar zu machen, streben wir die Zertifizierung als «Benefit Corporation» (B Corp) an. Diese Zertifizierung wird von der Non-Profit Organisation B Lab durchgeführt, die einen umfassenden Evaluierungsprozess zur Erlangung des B Corp entwickelt hat. Bewertet werden Bereiche wie beispielsweise Unternehmensführung, Umweltschutz, Arbeitsbedingungen und gesellschaftliches Engagement. Die Zertifizierung verschafft uns nicht nur eine Sichtbarkeit und klare Positionierung, sondern hilft uns auch, uns in diesen Bereichen zu verbessern. Zudem verbinden wir uns auf diese Weise mit einer gesellschaftlichen Bewegung und können von neuen Ansätzen lernen.

Diesen geplanten Schritt zur BCorp-Zertifizierung möchten wir gern mit Ihnen reflektieren. Wir laden Sie herzlich zum Bankdialog über folgende Themen ein: Was ist BCorp und was bedeutet eine BCorp-Zertifizierung für die Bank? Welche Schritte sieht ein Zertifizierungsprozess vor? Was bedeutet eine Zertifizierung für unsere Aussenwirkung? Wir freuen uns, wenn Sie teilnehmen!

Dienstag, 27. Oktober 2026, 17.30-20.30 Uhr

Bankdialog: B Corp-Zertifizierung

Präsentation und Austausch mit Max Ruhri, Mitglied der Geschäftsleitung, und Elias Giger, Fachstelle Nachhaltigkeit. Anschliessend Apéro.

Saal der Freien Gemeinschaftsbank, Meret Oppenheim-Strasse 10, 4053 Basel

Alternativtermin, falls Sie verhindert sind:

Donnerstag, 5. November 2026, 17.30-20.30 Uhr

Begrenzte Platzzahl. Bitte melden Sie sich bis zum 9. Oktober 2026 bei Jessica Spaar an:

jessica.spaar@gemeinschaftsbank.ch, T 061 575 81 11

→ gemeinschaftsbank.ch/aktuelles/bankdialoge

Plattform «nachhaltigleben.ch»

Die Plattform **nachhaltigleben.ch** liefert umfassende Hinweise, Tipps und Tricks rund um einen nachhaltigen Alltag, u. a. zu den Bereichen Ernährung, Mode, Kosmetik, Energie, Wohnen und Finanzen.

Seit April 2026 sind wir in der Rubrik «Zukunftsgestalter» mit einem **Porträt** aufgeschaltet und somit für alle präsent, die sich für einen anderen Umgang mit Geld interessieren.

→ nachhaltigleben.ch/zukunftsgestalter/freie-gemeinschaftsbank-genossenschaft

Klima Award

Wir sind beim **Klima Award 2026** des Gewerbeverbands Basel-Stadt unter die drei **Finalisten** gekommen. Bei Redaktionsschluss war noch offen, ob wir den ersten Preis der Jury oder vielleicht den Publikumspreis gewinnen.

Der Klima Award Basel-Stadt zeichnet lokale KMU aus, die ökologische und soziale Verantwortung mit wirtschaftlichem Erfolg verbinden. Für die Publikumsabstimmung wurde ein Video gedreht. Schauen Sie es sich an!

→ gemeinschaftsbank.ch/aktuelles/klima-award-2026

Mythen über die Freie Gemeinschaftsbank

Mythos 2: «Die Freie Gemeinschaftsbank muss sich nicht an dieselben Regeln halten wie andere Banken.»

Hildegard Backhaus Vink

In der letzten Ausgabe der Transparenz im April 2026 haben wir eine «Mythensammlung» begonnen, die wir in lockerer Folge fortsetzen. In diesem Beitrag geht es um Mythos Nr. 2: «Die Freie Gemeinschaftsbank muss sich nicht an dieselben Regeln halten wie andere Banken.» Ein Interview mit Simone Müller, Leitung Compliance.

→ **Wenn Kund:innen eine grössere Summe ins Ausland überweisen oder am Schalter abheben, werden sie oft mit detaillierten Nachfragen konfrontiert. Wie reagieren die Kund:innen?**

Simone Müller: Nicht selten empfinden Kund:innen dies als Übergriff in ihre Privatsphäre oder sie wundern sich zumindest, dass sie den Geldfluss offenlegen sollen. Dabei geht es bei diesen Nachfragen darum, die Geldbewegung zu «plausibilisieren», das heisst, verständlich nachvollziehbar zu machen. Wenn beispielsweise jemand sein Basiskonto lange Jahre nur als Reservekonto ohne Geldbewegungen genutzt hat und plötzlich von dort grosse Transaktionen in Auftrag gibt, dann müssen wir gemäss regulatorischen Vorgaben nachfragen, was mit dem Geld beabsichtigt ist oder woher das Geld stammt. Das geschieht übrigens auch zum Schutz der Kund:innen selber. Wir haben auf diese Weise in den vergangenen Jahren schon Betrugsfälle verhindern können, z. B. Enkeltrick-Betrug.

→ **Welchen Hintergrund haben diese Regeln?**

S. M.: Bei diesen Plausibilisierungen geht es darum, Abklärungen über Geldwäscherei und Terrorismusfinanzierung durchzuführen. Das erscheint vielen Kund:innen sicher als absurd, aber das sind die gesetzlichen Vorgaben. Alle Kund:innen werden bei diesen

Nachfragen absolut gleich behandelt, wir wählen nicht bestimmte Kund:innen aus. Das hat von unserer Seite aus nichts mit Misstrauen zu tun, es sind einfach gesetzliche Vorgaben, die wir erfüllen müssen.

→ **Warum muss eine kleine Bank wie die Freie Gemeinschaftsbank dieselben Regeln einhalten wie andere Banken?**

S. M.: Wir unterliegen im Bereich Geldwäscherei und Terrorismusfinanzierung genau denselben Gesetzen wie Grossbanken. Wir haben eine Banklizenz und sind damit Teil des Schweizer Bankensystems. Bei diesen Regeln geht es übergeordnet um das Vertrauen in den Finanzplatz Schweiz. Dazu gehört insbesondere, dass illegale Vermögenwerte aus strafbaren Handlungen oder für illegale Zwecke in der Schweiz keinen Platz haben.

→ **Haben Kund:innen manchmal das Gefühl «Früher war alles einfacher»?**

S. M.: Ja, diese Reaktion erleben wir manchmal. Es ist in der Tat so, dass die regulatorischen Vorgaben stets aktualisiert werden. Nach der Finanzkrise von 2008 wurden beispielsweise die Gesetze angepasst, ebenso wie im Zuge der zunehmenden Finanzkriminalität. Und das bedeutet dann manchmal mehr Nachfragen.



Regelmässige Datenaktualisierung

2023 wurden das Geldwäschereigesetz (GwG) und die angepasste Geldwäschereiverordnung (GwV) zur verstärkten Abwehr von Geldwäscherei und Terrorismusfinanzierung revidiert. Auf der Basis dieser neuen Verordnungen sind wir verpflichtet, in regelmässigen Abständen Ihre Daten zu aktualisieren.

Dafür werden wir Sie über das E-Banking, per Brief oder über Ihre Kundenberaterin bzw. Ihren Kundenberater kontaktieren. Die Datenaktualisierung erfolgt auf einer sicheren Online-Plattform. Dort können Sie Ihre Daten selbst prüfen und ggf. aktualisieren.

Bereits in den letzten Monaten haben wir aufgrund von regulatorischen Vorgaben einigen Kund:innen neue Dokumente zugesandt, um Angaben zu aktualisieren. Wir bitten Sie um Ihr Verständnis, dass das nötig ist.

Individualismus und Kollektivismus*



An der diesjährigen Parade zum Christopher Street Day in Köln nahmen rund 1,5 Mio. Menschen Teil – ein Zeichen der Anerkennung und Toleranz diverser und individueller Lebensweisen. Zugleich steigt in einigen Ländern Europas die Zustimmung zu politischen Parteien, die sich explizit gegen individuelle Lebensweisen wenden und stark in Kollektiven denken, deutlich an – auf bis zu ein Drittel der Stimmen.

Wie ist das eigentlich mit individuellen Lebensweisen? Es gehört Mut dazu, sich zu «outen» – nicht nur in Bezug auf die sexuelle Orientierung, sondern weiter gedacht auch in Bezug auf die Anwesenheit der eigenen Persönlichkeit. Es ist viel leichter, sich im Kollektiv zu verstecken, als für die eigenen Visionen, Missionen, Vorlieben und Lebensweisen einzutreten. Und dabei ist es einerlei, ob sich das Kollektiv durch Staatsbürgerschaft, Hautfarbe, Religion, Musikgeschmack oder andere Kategorien konstituiert. Wir sind individuelle Personen und als solche in Erscheinung zu treten und die eigenen Visionen zu verfolgen, erfordert Mut. Denn wir können uns nicht durch die Massstäbe des Kollektivs absichern im Sinne von: Wenn ich die Regeln dieses Kollektivs befolge, kann mir nichts passieren.

Als «Denken ohne Geländer»¹ bezeichnete Hannah Arendt die Grundlage eines autonomen Lebens und setzte es unter dem Eindruck des Nationalsozialismus der Banalität des Bösen gegenüber. «Denken ohne Geländer» setzt den Mut zur Eigenständigkeit und das Bekenntnis zu sich selbst voraus. Doch was tritt dadurch in Erscheinung? In seinem Buch «Theosophie» stellt Rudolf Steiner fest, «dass in geistiger Beziehung jeder Mensch eine Gattung für sich ist.»² Dieser Schritt in die Eigenständigkeit, die Sichtbarmachung der eigenen Gattung, hat Konsequenzen. Während er bei den einen Ängste auslöst, da Individualismus im Gegensatz zu Kollektivismus unkontrollierbar ist, löst er bei den anderen Freude und Begeisterung aus. Wer ein eigenständiges Leben führt, freut sich auch an der Eigenständigkeit anderer – an den

Überraschungen, Schönheiten, Ideen und Initiativen, die sie hervorbringen.

Wir befinden uns nicht mehr im Bereich der Toleranz, die Andersartigkeit nur akzeptiert, sondern weit darüber hinaus bei der Freude und der Begeisterung für das, was ein anderer Mensch durch seinen Mut, er selbst zu sein, zur Erscheinung bringt. Das hat nichts mit dem landläufigen Egoismus zu tun, der immer nur versucht, durch die Anhäufung von «Mehr» seinen verlorenen Kontakt zur Welt zu kompensieren. Selbstsein und Mitsein oder einfacher gesagt: Eigenständigkeit und In-Verbindung-mit-der-Welt-Sein treten notwendigerweise gemeinsam auf.³ Weil die Orientierung am Kollektiv mangels Selbstsein auch kein Mitsein kennt, führt sie immer wieder zum Gegeneinander der Kollektive – und letztlich zum Krieg. Die Individualität und Eigenständigkeit führen zum Interesse, zum Mitsein an der Welt – und letztlich zum Frieden.

Warum das ein Banker erzählt? Weil es das Wertvollste ist, was wir als Bank tun können: die Eigenständigkeit von Menschen mit all ihren Bedürfnissen und Visionen zu unterstützen – und zu beobachten, dass dies ein wertvoller Beitrag zur Friedensarbeit und zum achtsamen Umgang mit Mensch und Natur ist.

** Dieser Text wurde vor dem Anschlag auf den Berliner Christopher Street Day am 25.07.2026 verfasst.*



Max Ruhri

Mitglied der Geschäftsleitung
der Freien Gemeinschaftsbank

¹ Hannah Arendt in einer Diskussionsrunde an der York University in Toronto 1972 über ihre Arbeitsweise.

² Rudolf Steiner, Theosophie (GA 9), Dornach 2013, 33. Auflage, S. 71

³ vgl.: Christof Kolbe und Helmut Dorra, Selbstsein und Mitsein, Psychosozial-Verlag, 2020

Die acht Kernwerte der Freien Gemeinschaftsbank

Vor einiger Zeit haben wir in einem gemeinsamen Prozess mit allen interessierten Mitarbeitenden unsere Kernwerte formuliert.

Die Freie Gemeinschaftsbank spricht die individuellen Impulse, die Eigenverantwortung und die persönlichen Bedürfnisse ihrer Kund:innen an.

Wir sehen es als unsere Aufgabe an, soziale Wahrnehmung zu ermöglichen und auf diese Weise Einzelinteressen zu einem vielstimmigen Miteinander zu erweitern. Dieses Miteinander wirkt kultivierend auf

die Natur sowie den sozialen Raum und bildet die Grundlage einer gesunden Wirtschaft.

Wesentliche Anregungen für unsere Bankarbeit stammen aus den Schriften und Vorträgen Rudolf Steiners. Sie bieten Zugänge zur Vertiefung von Lebensfragen und regen zu Innovationen für ein besseres Leben an.

Die Basis unserer Arbeit bildet unser Nachhaltigkeitsverständnis: durch verantwortungsvolles Handeln eine zukunftsfähige und lebenswerte Welt innerhalb der planetaren Grenzen zu gestalten.

Individuum



Kernwert 1

Impuls

Wir unterstützen Menschen in ihren individuellen Impulsen.

Wir begegnen uns und unseren Kund:innen respektvoll und interessiert. Wir sind stets neugierig auf das, was jeder Mensch an Ideen mitbringt.



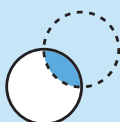
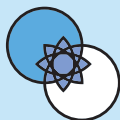
Kernwert 2

Bedürfnis

Wir nehmen die individuellen Bedürfnisse der mit der Bank verbundenen Menschen ernst und richten unser Handeln danach aus.

Bedürfnisorientierung heisst für uns, Bedürfnisse aktiv kennenzulernen und unsere Angebote für Kund:innen und Mitarbeitende danach auszurichten.

Gemeinschaft



Kernwert 3

Transparenz

Wir geben Einblicke in die Auswirkungen unserer Arbeit und machen Initiativen erlebbar.

Wir gestalten Bank nicht als «Black-box», sondern als Fenster in soziale und ökonomische Lebensräume. Mitarbeitende und Kund:innen sollen dadurch Einblicke erhalten.



Kernwert 4

Diversität

Wir setzen uns auf allen Ebenen für Gleichbehandlung ein. Wir achten und pflegen Diversität.

Diversität ist ein Kernelement einer resilienten Welt. Den Umgang mit Diversität gilt es immer weiter zu lernen und zu kultivieren.



Kernwert 5

Beziehung

Wir pflegen die Beziehung zu unseren Kund:innen und fördern die Beziehung zwischen Menschen in der Bank und um die Bank herum.

Eine gesunde Wirtschaft bedingt soziale Beziehungen und Gespräche. Wir stellen Gesprächsräume her, um nicht nur Einblicke, sondern auch aktive Beteiligung zu ermöglichen. Wir streben langfristige Beziehungen mit Kund:innen und Dienstleister:innen an und pflegen unsere Netzwerke.



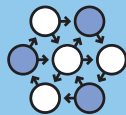
Kernwert 6

Aufklärung und Verantwortung

Wir ermöglichen unseren Kund:innen durch unsere Beratung bewusste Geldentscheidungen in eigener Verantwortung zu treffen.

Durch unsere Beratung und die gewährten Einblicke fördern wir die Mündigkeit unserer Kund:innen und damit die Möglichkeit, eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen.

Wirkung



Kernwert 7

Ethischer Umgang mit Geld

Wir geben das uns anvertraute Geld in die Verantwortung von Menschen, die sich für eine positive Gestaltung der Welt einsetzen.

Wir arbeiten dafür, dass Geld gemeinwohlorientierte Initiativen für Mensch und Natur im Sinne einer gesunden Wirtschaft ermöglicht. Wir legen besonderen Wert auf ökologische und soziale Nachhaltigkeit in der Mittelverwendung.



Kernwert 8

Ökologische und soziale Betriebsführung

Wir bekennen uns zu einer nachhaltigen Arbeitsweise auf allen Ebenen.

Wir richten unsere Arbeitsweise und unser betriebliches Verhalten konsequent nachhaltig aus. Wir pflegen dabei sowohl die soziale als auch die ökologische Nachhaltigkeit des Betriebes.

Was ist Eigenkapital?

Jonas Ackermann

Nach der Veröffentlichung unseres Geschäftsberichts wurde uns von einem Genossenschaftsmitglied die Frage gestellt, wo genau unser Eigenkapital liege und wozu es verwendet werde. Diese Frage nehmen wir gerne auf.

Eigenkapital ist für jede Bank eine zentrale Grösse. Es zeigt, wie widerstandsfähig eine Bank ist, wie viel Risiko sie tragen kann und welchen Spielraum sie für ihre weitere Entwicklung hat.

Per 31. Dezember 2025 verfügte die Freie Gemeinschaftsbank über anrechenbare Eigenmittel von rund 30 Millionen Franken. Davon entfielen knapp 29 Millionen Franken auf das sogenannte «harte Kernkapital», also auf den qualitativ stärksten Eigenmittelbestandteil einer Bank. Dieses harte Kernkapital setzt sich im Wesentlichen aus dem Genossenschafts- und dem Beteiligungskapital sowie aus Reserven zusammen, die aus den Gewinnen früherer Geschäftsjahre gebildet wurden.

Doch was bedeutet das eigentlich? Was macht eine Bank mit diesem Eigenkapital? Liegt es einfach als Reserve irgendwo bereit oder ist es Teil des laufenden Bankbetriebs? Und warum ist es für eine Bank so wichtig, über genügend Eigenkapital zu verfügen?

Eigenkapital als Teil der Bankbilanz

Im Alltag stellen wir uns Kapital oft als Geld vor, das irgendwo bereit liegt. Ein Blick in die Bilanz zeigt jedoch ein anderes Bild.

Eine Bilanz besteht immer aus zwei Seiten: Aktivseite und Passivseite. Auf der Aktivseite ist ersichtlich, wie die Mittel der Bank verwendet werden, unter anderem als flüssige Mittel zur Abwicklung des Zahlungsverkehrs oder als Kredit an unsere Kund:innen. Auf der Passivseite zeigt sich, woher diese Mittel stammen. Dazu gehören vor allem die Einlagen unserer Kund:innen sowie das eigene Kapital der Bank. Eigenkapital ist somit eine Grösse, die nicht beschreibt, wo Geld liegt, sondern woher ein Teil der Mittel stammt, die auf der Aktivseite verwendet werden und mit denen die Bank ihre Tätigkeit finanziert.

Eigenkapital ist nicht einem einzelnen Kredit, einem bestimmten Konto oder einer einzelnen Bilanzposition zugeordnet. Vielmehr trägt es die Bankbilanz als Ganzes mit und bildet eine finanzielle Grundlage für die Tätigkeit der Bank. Anders gesagt: Es ist der Teil der Finanzierung, der nicht geliehen oder anvertraut ist, sondern dauerhaft in der Bank verbleibt und der Bank selbst gehört.

Warum Eigenkapital zentral ist

Eigenkapital erfüllt bei einer Bank mehrere Aufgaben. Es bildet die Grundlage dafür, dass die Bank langfristige Finanzierungen eingehen kann, insbesondere im Kreditgeschäft. Wenn die Bank Kredite vergibt, begleitet sie ihre Kund:innen oft über viele Jahre. Auch bei sorgfältiger Prüfung kann sich die wirtschaftliche Lage einer Kundin oder eines Kunden verändern, ein Projekt anders verlaufen als geplant oder Kund:innen ihren Kreditverpflichtungen nicht mehr vollständig nachkommen. Eigenkapital hilft der Bank, solche Entwicklungen zu tragen.

Diese Risiken sind auch der Hintergrund der regulatorischen Eigenmittelvorgaben. Banken müssen für ihr Kreditgeschäft ausreichend Eigenmittel halten. Eine Bank kann ihr Kreditgeschäft deshalb nicht beliebig ausweiten, sondern braucht dafür eine tragfähige Kapitalbasis. So entsteht der Spielraum, langfristige Finanzierungen verantwortungsvoll einzugehen.

Eigenkapital als Grundlage für unsere Aufgabe

Für die Freie Gemeinschaftsbank ist Eigenkapital kein Selbstzweck. Eine solide Eigenkapitalbasis ist vielmehr die Voraussetzung dafür, dass wir unsere Aufgabe langfristig erfüllen können. Wir nehmen Gelder entgegen, vergeben Kredite und finanzieren sinnvolle Vorhaben in der Realwirtschaft.

Gerade weil wir langfristige Finanzierungen ermöglichen wollen, braucht es eine tragfähige Basis. Eigenkapital schafft diese Grundlage. Es stärkt die Bank von innen heraus und gibt ihr den nötigen Spielraum, auch in Zukunft verantwortungsvoll handeln zu können. So wirkt Eigenkapital meist im Hintergrund, als stille Grundlage dafür, dass die Freie Gemeinschaftsbank ihre Aufgabe nachhaltig erfüllen kann.



Jonas Ackermann

leitet den Bereich Finanzen und freut sich über Ihre Fragen zu Finanzthemen.

→ jonas.ackermann@gemeinschaftsbank.ch

Summer School 2026

Vom 21. bis 26. Juni 2026 trafen sich rund 70 Mitarbeitende aus werteorientierten Banken sowie Interessierte zur diesjährigen Summer School des Institute for Social Banking in Kilkenny, Irland. Gastgeber-Bank war dieses Jahr Clann Credo aus Dublin. Drei Mitarbeitende der Freien Gemeinschaftsbank nahmen teil, Geschäftsleitungsmitglied Max Ruhri gab einen Workshop. Ein kurzer Rückblick im Gespräch.

«Es war sehr wertvoll, sich mehrere Tage lang intensiv mit Menschen und Institutionen auszutauschen, die ähnliche Fragen und Anliegen haben wie wir», meint Elias Giger, Fachstelle Nachhaltigkeit. «Viele Banken, mit deren Mitarbeitenden wir uns ausgetauscht haben, beschäftigen sich mit Themen wie der Altersstruktur der Kundschaft, Fragen rund um organisches Wachstum und sind interessiert an überbetrieblicher Zusammenarbeit. Wir haben über werteorientiertes Banking gesprochen, über Strategien und Werte an sich. Und ausserdem habe ich viele Leute kennengelernt, mit denen ich mich vernetzen konnte.»

«Ein Höhepunkt waren für mich die sogenannten «Labs». Dort haben wir uns mit der Frage beschäftigt: Wie werden wir attraktiv für junge Menschen?» begeistert sich Melisa Kepi, Kundenberaterin. «Toll war, dass wir am Ende praktische Resultate hatten, die wir konkret umsetzen können.» Und Florian Maritz, gleichfalls Kundenberater, ergänzt: «Für mich war der Workshop zum Schenkgeld sehr eindrücklich. Jeder hat 20 Euro in die Mitte gelegt, einige aus der Runde haben ihre Vision für ein Vorhaben geschildert und am Ende konnte jede:r für sich entscheiden, wem er oder sie das Geld gibt. Das hat sehr viele Emotionen ausgelöst.»

Max Ruhri meint abschliessend: «Spannend war für mich zu sehen, wie Ideen aus verschiedenen Richtungen zusammenkommen und sich gegenseitig bereichern. Wir haben die Ansätze der Freien Gemeinschaftsbank an der Summer School bekannt gemacht und konnten sie durch die Rückmeldung von Fachleuten schärfen. Ich finde vor allem auch die Verbindung, die dadurch zwischen verschiedenen wertebasierten Banken entstehen, sehr wichtig.»

→ social-banking.org



↑ Summer School 2026: Florian Maritz, Melisa Kepi, Elias Giger



Marktplatz der Projekte

Am 12. November 2026 bietet Ihnen unser nächster «Marktplatz der Projekte» wieder spannende Einblicke in die Arbeit verschiedener Projekte.

Unser seit 2022 stattfindender Marktplatz der Projekte hat sich mittlerweile zu einer festen Grösse in unserem Veranstaltungsjahr etabliert. Seit dem letzten Jahr steht er unter dem Motto «Kaufen – Leihen – Schenken». Wir präsentieren Ihnen nicht nur Projekte für eine Direktinvestition

(Treuhanddarlehen), sondern auch Initiativen der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank, die Schenkelder suchen, und Projekte, die an Marktständen ihre Produkte zum Kauf anbieten. Auf diese Weise möchten wir erlebbar machen, dass Geld verschiedene Qualitäten besitzt, je nachdem, ob Sie damit Waren und Dienstleistungen kaufen, Darlehen vergeben oder Spenden tätigen.

In diesem Jahr stellen wir Ihnen die Projekte in Podiumsgesprächen vor.

Anschliessend haben Sie die Möglichkeit, die Menschen hinter den Projekten bei einem Apéro kennen zu lernen und mit ihnen in ein Gespräch zu kommen. Für Sie wird damit konkret sichtbar, was Ihr Geld ermöglicht und wer damit arbeitet

Dieses Jahr findet unser Marktplatz der Projekte erneut in der Markthalle Basel statt.

→ gemeinschaftsbank.ch/veranstaltungen



Finanzvorschuss und Vertrauensvorschuss

Interview mit Ting

Hildegard Backhaus Vink

Der gemeinnützige Verein Ting ist eine Gemeinschaft, die Geld umverteilt und Initiativen ermöglicht. Ein Gespräch mit den Gründungsmitgliedern Ralph Moser, Ondine Riesen und Silvan Groher über Geld und Vertrauen.

→ Was ist Ting und was bedeutet der Name?

Ralph Moser: Der «Ting» war bei den Germanen die Volksversammlung. Für uns war das ein guter Name, um die gleichberechtigte Gemeinschaftlichkeit auszudrücken und gleichzeitig die Eigeninitiative zu beschreiben: das «eigene Ding».

Silvan Groher: Kurz gesagt: Ting ist eine Gemeinschaft, die sinnhafte Vorhaben mit Wirkung finanziert. Mit monatlichen Beiträgen bauen wir ein gemeinsames Vermögen auf, das Mitgliedern transparent und in Form eines zeitlich begrenzten Einkommens zur Verfügung steht. Wir nennen das

«Ting-Geld». Ting wurde geschaffen, um Menschen zu befähigen, Vorhaben in die Tat umzusetzen, die positiv auf ihr Leben und die Gesellschaft wirken.

Ondine Riesen: Ein «sinnhaftes Vorhaben» kann auch bedeuten, sich selbst weiterzuentwickeln, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu gewinnen und so positiv auf das eigene Leben und die Gesellschaft zu wirken. Das Ting-Geld schafft Freiraum, um Energie zu sammeln, Neues zu denken und sich auszuprobieren. Wir verstehen es als Anschlag oder Katalysator für die nächsten Schritte eines eigenen Projekts.

Wir hatten zum Beispiel eine Frau, die verzweifelt eine Wohnung gesucht hatte und ausserdem nicht sicher war, wie es beruflich weitergehen sollte. Am Ende ihrer Ting-Auszeit hatte sie sowohl eine Wohnung in einer anderen Stadt gefunden als auch eine klare berufliche Perspektive. Sie erhielt Zeit, sich zu sortieren. Auch das kann Ting-Geld ermöglichen.

S. G.: Ein anderes, berührendes Beispiel war die durch Ting ermöglichte berufliche Neuorientierung eines Mitglieds als «Lernbegleiter» im Lernhaus Sole, Mollis. Dort erlebte er mit, wie ein «Schulverweigerer», der zuvor monatelang nicht mehr gesprochen hatte, nach fünf Tagen in der neuen Umgebung wieder anfang zu sprechen. Das Lernhaus Sole stellt individuelles, selbstbestimmtes Lernen und die Beziehung zu den anderen Kindern und Lernbegleitenden in den Mittelpunkt seiner Arbeit.

«Wir glauben fest daran, dass jeder Mensch grundsätzlich kreativ und kooperativ ist und etwas Sinnvolles für die Gesellschaft leisten möchte.»

Ralph Moser

→ Wie funktioniert Ting?

S. G.: Jede:r kann Mitglied bei Ting werden, einen monatlichen Beitrag zwischen 75 und 150 Franken zahlen

und nach einer Wartefrist einen Antrag einreichen, um eine sinnvolle Initiative mit Mehrwert zu verwirklichen. Für diese Initiative erhält der oder die Antragstellende maximal sechs Monate lang einen Beitrag zum Leben, der bis zu 2'500 Franken betragen kann.

R. M.: Dabei nutzen wir das Umlageverfahren: Die Einzahlungen eines Monats gehen als Auszahlungen im darauf folgenden Monat wieder heraus, und zwar am Monatsanfang anstatt am Monatsende wie bei der Lohnzahlung. Damit geben wir nicht nur einen Finanzierungsvorschuss, sondern auch einen Vertrauensvorschuss. Wir koppeln Geld mit Vertrauen – letztendlich ist Geld ja nichts anderes als Vertrauen!

Interessant ist, dass das eingezahlte Geld durch die Gemeinschaft eine Hebelwirkung entfaltet: Ich kann mit wenig eingezahlten Beiträgen bereits Ting-Geld beziehen und eine eigene Initiative voranbringen, die ich dann weiterführen kann. Und meine anhaltenden Einzahlungen bewirken dasselbe bei anderen Mitgliedern. Das geteilte Geld hat somit eine grösstmögliche Wirkung, solange die Solidarität vorhanden ist.

→ Wie kam es zur Gründung von Ting?

S. G.: Ralph und ich waren bereits bei der Initiative Grundeinkommen (2016) dabei. Nachdem die Initiative an der Urne gescheitert war bzw. einen Achtungserfolg errungen hatte, wollten wir eine Möglichkeit schaffen, Menschen für eine begrenzte Zeit für eigene Initiativen finanziell freizustellen. Das Ganze sollte gemeinschaftsgetragen sein und ein Auswahlverfahren beinhalten.



Erklärt

Ting

Jede:r kann Mitglied von Ting werden und entweder 75 oder 150 Franken im Monat einzahlen. Eine Gönnermitgliedschaft ohne die Möglichkeit, einen Antrag zu stellen, ist ab 10 Franken im Monat möglich. Die Kündigungsfrist der Mitgliedschaft beträgt drei Monate.

- Nach einer Wartefrist von sechs Monaten kann erstmalig ein Antrag auf Ting-Geld eingereicht werden. Er muss mindestens einem Sustainable Development Goal (SDG) entsprechen und ausserdem gesetzeskonform sein. Der anonymisierte Antrag wird von freiwilligen Prüfer:innen begutachtet.

- Die Dauer der Mitgliedschaft entscheidet über die maximale Höhe des Ting-Geldes pro Monat: maximal 2'000 Franken im ersten Jahr, bis zu 2'250 Franken im zweiten Jahr und bis zu 2'500 Franken ab dem dritten Jahr.
- Ein Bezug von Ting-Geld mit anschliessender Kündigung der Mitgliedschaft ist missbräuchlich und verstösst gegen die AGB von Ting.

Das Umlageverfahren für das Ting-Geld läuft über vier Konti:

1. Die ersten drei Beiträge aller Mitglieder werden auf das Rücklagenkonto verschoben, um bewilligtes Ting-Geld in jedem Fall auszahlen zu können.

2. Monatliche Überschüsse, Defizite und Spenden werden in die Liquidität überführt, um das System auch bei einer hohen Fluktuation stabil zu halten.
3. Das monatlich angesammelte Geld im Gemeinschaftskonto wird im darauf folgenden Monat als Ting-Einkommen an Mitglieder in Weiterentwicklung ausbezahlt.
4. Mit den erhobenen Gebühren werden laufende Verwaltungskosten gedeckt.

Alle Mitglieder haben Zugang zum digitalen Cockpit mit detaillierten Informationen zum Geldfluss und können über die Ting-Regeln mitbestimmen.

R. M.: Mit Ting erproben wir gleich mehrere Ansätze: Erstens: Wir fördern die Zirkulation von Geld in der Realwirtschaft. Zweitens: Wir ermöglichen einen solidari-schen Umgang mit Geld, indem einige Mitglieder mehr zahlen, andere weniger und jede:r die Möglichkeit hat, ein Projekt zu beantragen – wobei ein hoher Prozent-satz der Mitglieder bislang keine eigenen Initiativen eingereicht hat. Und drittens, fast noch am Wichtigsten: Wir glauben fest daran, dass jeder Mensch grund-sätzlich kreativ und kooperativ ist und etwas Sinnvolles für die Gesellschaft leisten möchte. Das Argument, ein finanzieller Freiraum führe zum Faulenzen in der Hän-gematte können wir aus unserer Erfahrung heraus nicht bestätigen. Einfach nur Faulsein verschafft lang-fristig gar keine Erfüllung.

O. R.: Motivierend ist auch, dass die Antragstellenden Geld von einer Gemeinschaft erhalten, die sie nicht kennen, von der sie sich aber getragen fühlen. Das ist am Anfang ein ungewohntes Gefühl, 2'000 Franken oder mehr von fremden Menschen anzunehmen, weil sie an das Projekt glauben. Das schafft Vertrauen und eine enorme Verantwortlichkeit, das Geld sinnstiftend und wirksam einzusetzen. Dieses Gefühl, dass eine Ge-meinschaft an einen glaubt, verändert etwas im eigen-en Selbstverständnis.

«Dieses Gefühl, dass eine Gemeinschaft an einen glaubt, verändert etwas im eigenen Selbstverständnis.»

Ondine Riesen

→ **Muss ein Antrag Bedingungen erfüllen und wenn ja, welche?**

S. G.: Wir stellen drei Bedingungen an einen Antrag: Das Projekt hat einen Mehrwert für den eigenen Le-bensweg, für die Gesellschaft und ist gesetzeskonform. Auf unserer Website stellen wir einen umfangreichen Fragebogen zur Verfügung, der dabei hilft, die eigene Motivation zu formulieren und die Fragestellung des Projekts zu schärfen.

→ **Wie werden die Projekte ausgewählt?**

R. M.: Jedes Mitglied kann sich melden, um Antragsprüfer:in zu werden, bislang sind das rund 50 Personen. Wir selbst haben bewusst darauf verzichtet, an den Auswahlverfahren beteiligt zu sein, weil nicht wir, sondern die Gemeinschaft darüber entscheiden soll. Mindestens fünf Prüfer:innen sind notwendig, um innert 14 Tagen über einen Antrag zu entscheiden. Meist sind es ca. sieben Prüfer:innen, die einen Antrag lesen und für den oder die Antragsteller:in kommentie-ren. Jede:r entscheidet anschliessend für sich, ob sie

oder er dieses Vorhaben mit Ting-Geld unterstützen möchte oder nicht.

→ **Was passiert, wenn ein Antrag auf Ting-Geld ab-gelehnt wurde?**

S. G.: In dem Fall gibt es die Möglichkeit, den Antrag auf der Basis des erhaltenen Feedbacks zu überarbeiten und erneut einzureichen oder seine eigenen, bereits eingezahlten Beiträge ohne Unterstützung der Com-munity für sein Projekt zu verwenden. In dem Fall fun-gieren die getätigten Einzahlungen wie ein Sparkonto, wir nennen das «Ting-Garantie».

→ **Was hat Ting bis jetzt erreicht?**

O. R.: Wir haben eine Fülle an Geschichten, was mit Ting-Geld umgesetzt wurde: Jemand hat eine Refill-Station entwickelt, wo man Getränke mit Wasser und natürlichen Aromen mixen und in Mehrwegflaschen abfüllen kann – eine Alternative zur Einwegflasche und damit ein Schritt zu einer zirkulären Zukunft. Andere Menschen haben nachhaltige Produkte entwickelt oder ein Intensivstudium Kreislaufwirtschaft absolviert, ihr Angebot als Körpertherapeutin ausgeweitet oder nach vielen Jahren Familie und Beruf eine Atempause zur in-neren Neuausrichtung eingelegt.

S. G.: Ting liefert ein erfolgreiches Beispiel, wie Geld durch eine solidarische Gemeinschaft verwandelt und in seiner positiven Wirksamkeit vervielfacht werden kann. Es bietet den Rahmen dafür, dass der soziale und kreative Kern in jedem Menschen zur Erscheinung kommen kann.

Wir glauben daran, dass es eine Alternative zur heute gelebten zerstörerischen kapitalistischen Logik gibt: eine Wirtschaft, die darauf setzt, füreinander und die Umwelt Sorge zu tragen. Ting ist letztendlich ein Ver-trauensexperiment, das zeigt, dass Menschen gemein-schaftlich handeln wollen und können.

Am 4. März 2027 veranstaltet die Freie Gemeinschafts-bank unter dem Titel «Geld spricht» mit Ting einen gemeinsamen Abend rund um das Thema «Anderer Umgang mit Geld» mit einem hochkarätig besetzten Podium, Musik und Apéro.

→ ting.community

Ökonomie der Fülle

Gastkolumne

Marc Friedrichsen



Als Anfang der 2000er Jahre Ibrahim Abouleish die SEKEM-Initiative vorstellte, bedankte sich ein Wirtschaftsjournalist mit den Worten: «Zum ersten Mal finden mein liberaler Verstand und mein soziales Herz zueinander». Diese Worte haben mich zeitlebens begleitet in meiner Tätigkeit als Unternehmensberater und Unternehmer.

Wir sind heute Meister darin, Organisationen professionell aufzustellen. Profitieren tun jedoch oft nur wenige und die Schäden im Sozialen und Ökologischen sind gross. Was können wir anders machen? Mit dieser Frage haben wir in einem interdisziplinären Team den menschlichen Organismus mit seinen Wesensgliedern analysiert und Orientierungshilfen für Unternehmen abgeleitet. Auf die Frage, was ist anders, wenn wir die Erkenntnisse dieser Arbeit umsetzen, hiess es prompt: «Dann ist die Organisation in der Fülle». Wenn wir uns also am Lebendigen orientieren, entsteht Fülle. Gleichzeitig umfasst das Lebendige auch Langsamkeit, Konsolidierungs- und Schrumpfungszyklen – und hier wird es schwierig für ökonomische Strukturen, die auf Wachstum geeicht sind.

Ironischerweise wird es die künstliche Intelligenz sein, die uns zwingen wird, ins Lebendige zu kommen. Schauen wir uns dies an drei Bereichen des Lebendigen an:

Sinnhaftigkeit: Da die KI in vielen Bereichen Tätigkeiten übernehmen wird, sind wir gefordert, uns zu fragen, was wir wirklich wollen – und wo wir gut sind. Statt um standardisierte Stellensuche und Lebenslauf-Politik geht es vielmehr um «Inner Search», die innere Suche. Damit der Mut zum Sprung ins Eigene möglich ist und die Sozialsysteme nicht kollabieren, ist auch eine Veränderung dieser Systeme unumgänglich. Das bedingungslose Grundeinkommen lässt grüssen.

Beziehung: Der Wert authentischer menschlicher Verbindungen innerhalb unserer betrieblichen und gesellschaftlichen Netzwerke

wird für wertschöpfenden Austausch und Innovation von zentraler Bedeutung. Die Förderung einer Unternehmenskultur im Geiste des «Interbeing» («verbundenes Sein») müsste eigentlich schon jetzt ergriffen werden, bevor ein blindes KI-Vertrauen seine soziale Verwüstung beginnt.

Biografie und Karma: Wir wissen heute allein aus der systemischen Forschung, dass unser Verhalten in einem karmisch-biographischen Zusammenhang steht – nennen wir es die Kosmische Intelligenz, die die Künstliche Intelligenz nie erfassen kann. Ohne die mutige und aufrichtige Bearbeitung unserer Herkunft, Prägungen und Schattenseiten können wir unser Potential nicht entfalten. «Mensch, erkenne dich selbst», wurde schon vor 2500 Jahren postuliert. Es führt uns nicht nur in die Freiheit, sondern auch in die Fülle! Unternehmen sollten Raum für diese Arbeit schaffen. Der Ertrag wären freie und leistungsfreudige Mitarbeitende – und Abwanderung jener, die sich am falschen Ort erkennen.

Fazit: Liberaler Verstand und soziales Herz sind also weder ein Widerspruch noch «nice to have». Sie sind notwendig und führen uns von einer Mangelökonomie in eine Ökonomie der Fülle, ins Lebendige!



Marc Friedrichsen

Marc Friedrichsen ist Gründer der Unternehmensberatung Fülle & Partner (www.fülle.org), die sich auf die Arbeit mit Unternehmen zur Ökonomie der Fülle fokussiert und Unternehmen und Individuen in Veränderungsprozessen begleitet. Er ist auch unternehmerisch tätig als Eigentümer des Einrichtungshauses Boutique Danoise in Basel sowie der Plattform www.nordicvacationliving.com.

27

Okt

Alternativ:

5

Nov

Bankdialog: B Corp-Zertifizierung

Beide Termine: 17.30-20.30 Uhr im Saal der Freien Gemeinschaftsbank
Präsentation und Austausch mit Max Ruhri, Mitglied der Geschäftsleitung, und Elias Giger, Fachstelle Nachhaltigkeit. Anschliessend Apéro.
Wir laden Sie herzlich zum Bankdialog B Corp-Zertifizierung ein. Siehe Artikel auf S. 15.
Begrenzte Platzzahl.
Anmeldeschluss: 09.10.2026

12

Nov

Marktplatz der Projekte

Markthalle Basel
Viaduktstrasse 10, 4051 Basel

18.00-19.30 Uhr Podiumsgespräche mit ausgewählten Projekten
19.30-21.30 Uhr Marktplatz, Apéro und Austausch

Ausgewählte Projekte aus den Bereichen Treuhand, Kredit sowie der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank stellen sich in Podiumsgesprächen und an Marktständen vor. Mit dieser Vielfalt an unterschiedlichen Projekten möchten wir die Qualitäten des Geldes – Kaufen, Leihen, Schenken – erlebbar machen.

4

März
2027

Save the date – Geld spricht ...

Kooperationsveranstaltung mit Ting

19.00 Uhr
Halle 7, Gundeldinger Feld,
Dornacherstrasse 192, 4053 Basel

Podium mit Akteur:innen, die einen anderen Umgang mit Geld wagen. Musik, Austausch und Apéro.

Siehe auch Interview S. 22-24

Eintritt jeweils frei. Bitte melden Sie sich zu jeder Veranstaltung bei Jessica Spaar an:
veranstaltungen@gemeinschaftsbank.ch
Telefon: 061 575 81 11

Wir verabschieden aus der Bank

Alexander Höhne

Alexander Höhne kam im Januar 2017 als Mitarbeiter in die Freie Gemeinschaftsbank, kurz vor dem Umzug in die Meret Oppenheim-Strasse. Seine ersten Stationen waren Eventmanager für den neuen Saal und Hausverwaltung/Vermietung. 2019 kamen der Bereich Sicherheit und 2021 der Bereich IT hinzu. Seit 2024 war er Leiter der IT-Abteilung. Alexander Höhne hat sich in den vergangenen Jahren mit viel Herzblut für die Freie Gemeinschaftsbank und ihre Werte engagiert.

Alexander Höhne hat die Freie Gemeinschaftsbank verlassen und orientiert sich beruflich neu.

Wir danken ihm sehr herzlich für seinen grossen Einsatz für die Bank und wünschen ihm alles Gute auf seinem Weg!

Marc Mehlhorn

Marc Mehlhorn war seit April 2021 Leiter des Bereichs Finanzen. Er hat in den vergangenen Jahren mit grossem Engagement und viel Expertise den Bereich Finanzen geführt, weiter ausgebaut und entwickelt.

Marc Mehlhorn hat die Freie Gemeinschaftsbank verlassen, um sich beruflich weiterzuentwickeln.

Wir danken ihm sehr herzlich für seinen grossen Einsatz für die Bank und wünschen ihm alles Gute auf seinem Weg!

Interessieren Sie sich für unsere Veranstaltungen?

Auf unserer **Website** finden Sie unsere aktuellen Veranstaltungshinweise. Dort können Sie auch unseren **Veranstaltungs-Newsletter** abonnieren. So bleiben Sie immer auf dem Laufenden.

→ gemeinschaftsbank.ch/veranstaltungen

Wir **begrüssen** in der Bank



Silvan Perrig

Ich wurde 1999 in Arlesheim geboren und bin in Basel aufgewachsen. Mit grosser Freude absolvierte ich die dreijährige kaufmännische Lehre bei der Basler Kantonalbank. Nach der anschliessenden berufsbegleitenden Berufsmaturität studierte ich Wirtschaft mit den Schwerpunkten Immobilien und Banking an der Hochschule Luzern sowie am Institut für Finanzdienstleistungen in Zug.

Seit April dieses Jahres engagiere ich mich in der Kreditadministration der Freien Gemeinschaftsbank. Dort setze ich meine theoretischen und praktischen Kenntnisse sowie meine Erfahrungen im Bereich Immobilien und Banking für einen sozialen und nachhaltigen Umgang mit Kapital und Menschen ein.



Neel Stenz

Ich bin in Muttenz geboren und aufgewachsen. Nach meiner obligatorischen Schulzeit begann ich im August 2023 meine kaufmännische Lehre im Ausbildungsverbund. Im Rahmen dieser Ausbildung wechselt der Lehrbetrieb jährlich, wodurch ich mein drittes Lehrjahr bei der Freien Gemeinschaftsbank absolvieren durfte. Dort konnte ich im Kundenservice und in der Kundenberatung wertvolle Erfahrungen sammeln und die verschiedenen Bereiche der Bank kennenlernen.

Nach dem Abschluss meiner Lehre habe ich mich sehr gefreut, im August 2026 meine erste feste Stelle im Kundenservice der Freien Gemeinschaftsbank anzutreten. Ich schätze die wertorientierte Ausrichtung der Bank und freue mich darauf, mich fachlich und persönlich weiterzuentwickeln. Neben der Arbeit werde ich die Berufsmaturität nachholen.

Ich bin gespannt auf die kommende Zeit und freue mich, weiterhin Teil der Freien Gemeinschaftsbank zu sein.



Obere Mühle Oltingen im KMU-Förderprogramm Basel

Erinnern Sie sich noch an die Obere Mühle Oltingen aus der letzten «transparenz» (April 2026)? Das von uns finanzierte Projekt wird nun vom KMU-Förderprogramm Basel in seinen ökologischen und sozialen Nachhaltigkeitsvorhaben kostenlos unterstützt.

Das KMU-Förderprogramm ist ein gemeinsames Engagement von Basel2037, der Hochschule für Wirtschaft FHNW und drei weiteren Partnern. Basel2037 wurde vom Gewerbeverband und dem Kanton Basel-Stadt ins Leben gerufen, um KMU gezielt auf ihrem Weg zu Netto-Null zu begleiten

und mit Praxiswissen zu unterstützen.

→ basel2037.ch/obere-muehle-oltingen

Was wurde aus ... Teikei Coffee?

Vom Segelkaffee zum assoziativen Wirtschaften in bäuerlicher Verantwortung

Hildegard Backhaus Vink

2018 porträtierten wir in der «transparenz» das Projekt Teikei Coffee, das ohne Zwischenhandel Kaffeeliebhaber:innen in Europa mit Kaffeebäuer:innen in Mexiko verbindet. Das Besondere daran: Der Kaffee wird umweltschonend in Segelschiffen nach Europa transportiert, und die Konsument:innen tragen nach dem Modell der Solidarischen Landwirtschaft das Ernterisiko mit. Ein Kurzinterview mit Hermann Pohlmann, Teikei Coffee über den aktuellen Stand.

→ Was ist – kurz gesagt – das Besondere an Teikei Coffee?

Hermann Pohlmann: Die Geschichte des Kaffees ist bis heute eine Geschichte der Ausbeutung. Das wollten wir ändern. Bei Teikei Coffee ist Kaffee nicht nur ein Produkt, sondern eine Geschichte, ein Weg und eine Verbindung zwischen Menschen und Orten. Es geht um gesunde Landwirtschaft und Böden, um ein gutes und vertrauensvolles Miteinander und um eine zukunftsfähige Wirtschaft, die – wortwörtlich – mit frischem Wind am Weltmarkt vorbei segelt, um Menschen zu verbinden, anstatt sie zu trennen. Oder anders gesagt: Teikei Coffee ist ein Pilotprojekt für lebendiges assoziatives Wirtschaften.

→ Wie hat sich Teikei Coffee entwickelt, was steht jetzt an?

H. P.: Nach sieben Jahren Arbeit an biodynamischer Landwirtschaft, am Erhalt der Vielfalt in den Wäldern, an Kunst und an Ansätzen sozialer Skulptur richten wir unseren Blick nun stärker auf die Ausbildung der jungen Generation. Unser Ziel ist es, junge Menschen vor Ort so auszubilden und zu begleiten, dass sie Schritt für Schritt Verantwortung übernehmen und Teikei eines

Tages selbst administrieren können. Damit kommen wir einem Farmer-Owned-Projekt näher.

→ Was war einer der Höhepunkte in letzter Zeit?

H. P.: Seit Januar 2025 sind wir Mitglied des gemeinsamen Forschungsprojekts Trans-Local Food Coalitions (TLFC) der Universität für Bodenkultur Wien, der Universität Basel und dem Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin. Das Projekt untersucht, wie innovative Organisationen zu einer fairen, nachhaltigen und demokratischen Transformation des globalen Lebensmittelsystems beitragen können. Wir freuen uns und sind stolz darauf, an diesem Projekt mitzuwirken.

→ Was sind die Herausforderungen für Teikei Coffee?

H. P.: Unsere Solidarische Landwirtschaft für Kaffee zählt rund 750 Mitglieder. Das ist viel — und doch noch nicht genug für das, was im Dorf in Mexiko möglich wäre. Teikei Coffee ist auf etwa 4'000 Mitglieder angelegt – gross genug, um vor Ort wirksam zu sein, und klein genug, um demokratisch im Gespräch zu bleiben. Dabei können wir von den indigenen Gemeinschaften vor Ort lernen: von Formen direkter Demokratie und einem gemeinschaftlichen Umgang mit Land. Wer Mitglied wird, unterstützt eine Solidarische Landwirtschaft für Kaffee, die ökologische Arbeit, soziale Entwicklung und wirtschaftliche Verantwortung neu miteinander verbindet. Wir freuen uns sehr, wenn wir noch mehr Menschen für Teikei Coffee begeistern können.

→ teikeicoffee.org

Auf der Website ist die Zusammensetzung des Preises von Teikei Coffee zu 100 Prozent transparent aufgelistet.

→ teikeicoffee.org/projekt



↑ Menschen verbinden – Teikei-Gründer Hermann Pohlmann (links) mit Kaffeebauernfamilien aus dem Tal Sierra Mixteca, Mexiko



Freie Gemeinschaftsbank

Unterwegs zu uns?
Wir freuen uns!

Freie Gemeinschaftsbank

Genossenschaft

Meret Oppenheim-Strasse 10

Postfach, 4002 Basel

T 061 575 81 00

F 061 575 81 01

info@gemeinschaftsbank.ch

www.gemeinschaftsbank.ch

Öffnungszeiten

Montag und Freitag

Vormittag: 9.00 bis 12.00 Uhr

Nachmittag: geschlossen

Dienstag bis Donnerstag

Vormittag: 9.00 bis 12.00 Uhr

Nachmittag: 14.00 bis 17.00 Uhr